

P.b.b. – Erscheinungsort Graz
Hans-Resel-Gasse 8–14, 8020 Graz
GZ11Z038873
Retouren an Postfach 555 • 1008 Wien



Nr. 6/Juli 2016 | www.akstmk.at

ZAK

ZEITUNG DER KAMMER FÜR ARBEITER
UND ANGESTELLTE FÜR STEIERMARK



Betriebsrat & Tat

Ein Betriebsrat sichert die
Mitsprache im Unternehmen

Seiten 4 und 5

Industrie 4.0

Die Digitalisierung
der Arbeitswelt

Seiten 6 und 7

Sommer-Zeit

Pflichtpraktikum versus Ferialjob

Wer ist besser dran?

Seite 16

Sommerfest

Vitaminspeicher mit Obst
und Gemüse aufladen

Seite 10

Foto: AK | Graf

ACard-Journal mit vielen Freizeit- und Kulturtipps als Beilage in der Zeitung

ZAK inhalt

Die Mehrheit hat Betriebsräte 4

BetriebsrätInnen gestalten mit im Betrieb 5

Industrie 4.0 6/7

Mit Flip-Flops im Büro 7

Es tut sich was beim Papamonat 8

Spaß für Eltern – Erleichterung für Eltern 9

Sommerlust auf Obst und Gemüse 10

Lärmschutz ist mehr als ein Ohrstöpsel 11

Wenn Surfen im Urlaub die Reisekassa sprengt 12

Nachrechnen zahlt sich aus 13

Ruhig Blut: Test Blutdruckmessgeräte 14/15

Wer ist besser dran? Pflichtpraktikum vs. Ferialjob 16

Die Neue Mittelschule ist gescheitert 17

Lernen ohne Frust und Stress 18

Satire/Willi Tell 19

20.000 E-Books für AK Mitglieder 20

Zeitensprung: Urlaub vom Arbeitsalltag 21

Blitzlichter 22/23

Schon im Vorfeld der Versammlung mischte sich Österreichs AK-Präsident Rudolf Kaske (M.) unter die KammerrätInnen, um aktuelle Probleme der Beschäftigten zu diskutieren. (AK | Graf)



Plan für 100.000 neue Arbeitsplätze

AK-Österreich-Präsident Rudolf Kaske hielt in der Vollversammlung eine flammende Rede zur Senkung der Arbeitslosigkeit. Massiv kritisiert wurde der „Steinzeit-Kapitalismus“ mancher Wirtschaftsvertreter.

Ein Programm für eine Trendwende am Arbeitsmarkt präsentierte Bundesarbeitskammerpräsident Rudolf Kaske in der Vollversammlung der steirischen Arbeiterkammer. Für ihn hat die Senkung der Arbeitslosen oberste Priorität. Bis 2020 sollen 100.000 Menschen wieder in die Arbeitswelt finden. Dazu brauche es ein Investitionsprogramm, um die Wirtschaft anzukurbeln und Beschäftigung zu schaffen. „Die Trendwende am Arbeitsmarkt zu erreichen, ist keine einfache Sache. Nehmen wir die Regierung in die Pflicht, verfolgen wir diesen Plan so beherzt, wie wir gemeinsam für die Senkung der Lohnsteuer eingetreten sind.“

Arbeitszeitverkürzung
Kaske fordert öffentliche Investitionen, aber auch das Kapital der Unternehmen dürfe nicht gebunkert, sondern müsse investiert werden. Er will die Spielräume am Arbeitsmarkt ausnutzen, wie etwa intelligente Formen der Arbeitszeitverkürzung. „Der Ausbau der Freizeitoption in den Kollektivverträgen und die leichtere Erreichbarkeit der sechsten Urlaubswoche könnten eine beachtliche Reduktion des Arbeitskräfteangebots bedeuten. Allein daraus ergibt sich ein Gewinn von 30.000 Vollzeitstellen“, rechnete Kaske vor.

Mehr Kontrolle am Bau
Wichtig ist ihm die Aufstockung der Finanzpolizei. Sie soll Lohn- und Sozialdumping eindämmen, was besonders in der Steiermark ein Thema ist. Die letzte Stellschraube sei Aus- und Weiterbildung. Beinahe die Hälfte (47 Prozent) der registrierten Arbeitssuchenden haben maximal

einen Pflichtschulabschluss. „Deshalb halte ich die Weiterqualifizierung für essenziell“, so Kaske.

Steinzeit-Kapitalismus
AK-Präsident Josef Pessler regierte heftig auf jüngste Aussagen mehrerer Wirtschaftsvertreter. So wurden der 12-Stunden-Tag, die Abschaffung der Kollektivverträge, niedrigere Löhne, etwa im Handel, oder überhaupt die Abschaffung der Sozialpartnerschaft gefordert. „Angriffe auf die Sozialpartnerschaft und die Vertretung der Beschäftigten lassen wir uns nicht gefallen“, sagte der Arbeiterkammer-Präsident. Die österreichweit mehr als zwei Millionen Beratungen von AK-Mitgliedern im Vorjahr zeigen, wie wichtig eine effektive Vertretung ist. „Die neoliberale Propaganda tritt für ein noch größeres Stück Kuchen für die Reichen am Wohlstand ein. Das ist ein Rückschritt zum Steinzeit-Kapitalismus.“



Die AK fordert besseres Mietrecht

Die Probleme der AK-Mitglieder standen im Mittelpunkt der Anträge, die bei der Vollversammlung beschlossen wurden.

Alter und Gebrechlichkeit müssen als Grund für eine Rehabilitation anerkannt werden, heißt es in einer mit großer Mehrheit beschlossenen Resolution der Sozialdemokratischen GewerkschafterInnen (FSG). Diese geriatrische Rehabilitation solle ambulant und stationär sichergestellt werden. Ebenfalls von der FSG kam die beschlossene Resolution für ein grundsätzlich überarbeitetes Mietrecht, das klare Regeln für begrenzte Mieten, weniger Befristungen und günstigere Betriebskosten vorsieht. Die Existenzsicherung bei Arbeitslosigkeit war Thema eines gemeinsamen Antrags von FSG, der grünalternativen Liste AUÖ/UG und der unabhängigen Liste Kaltenbeck. Gefordert werden eine Erhöhung der Nettoersatzrate von 55 auf 75 Prozent und die Abschaffung der Anrechnung des Partnereinkommens bei der Notstandshilfe.

Gegen unterschiedliche Leistungen bei der Mindestsicherung spricht sich ein FSG-Antrag aus. Die Mindestsicherung soll deshalb in die Kompetenz des Bundes gelegt werden. Weitere FSG-Anträge betrafen Verbesserungen bei der Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung, höhere Studienbeihilfen, ein Beratungsrecht vor einer einvernehmlichen Auflösung des Dienstvertrages und die Anerkennung von Nachtarbeit als Schwerarbeit. Die ÖAAB-FCG-Fraktion forderte Anreize für eine regelmäßige Vorsorgeuntersuchung der Beschäftigten und eine bessere Prävention zur Reduzierung psychischer Belastungen am Arbeitsplatz. Die Abschaffung der Konkurrenzklausele in Dienstverträgen fordern die Freiheitlichen Arbeitnehmer (FA). Die Fraktion GLB-KPÖ wandte sich in einem Antrag gegen die von Finanzminister Schelling vorgeschlagene Pensionsautomatik, die zwangsläufig zu Pensionskürzungen führen würde.



KLIPP & KLAR

Josef Pessler
AK-Präsident

Der Standort ist abgesandelt; es lohnt sich nicht mehr, zu investieren; die Arbeitskosten sind zu hoch; wir können uns den Sozialstaat nicht mehr leisten: Die Phantasie der Schwarzmaler kennt keine Grenzen, wenn es darum geht, Österreich als Wirtschaftsstandort krankzujammern. Was diese „Strategen“ dabei übersehen: Da schlechte Stimmung negative Auswirkungen auf die Investitionsfreude der Betriebe und die Konsumfreude der KonsumentInnen hat, besteht die große Gefahr, dass der Schuss buchstäblich nach hinten losgeht. Wenn aber Investitionen ausbleiben und der Konsum stagniert, ist früher oder später der Punkt erreicht, an dem die Lage tatsächlich so schlecht ist wie die Stimmung.

ANPACKEN

Die Stimmung in den Betrieben, wie sie sich bei meinen zahlreichen Betriebsbesuchen im ganzen Land darstellt, ist allerdings eine ganz andere. Ohne die tatsächlich vorhandenen und je nach Branche und Region unterschiedlichen Probleme schönreden zu wollen, unterscheidet sich die Realität in den Betrieben deutlich von der miesen Stimmung, die gern über die Medien verbreitet wird. Insbesondere in jenen Betrieben, in denen die Geschäftsleitung die Beschäftigten nicht als Kostenfaktor auf zwei Beinen, sondern als wertvollstes Kapital des Unternehmens betrachtet (und auch so behandelt), ist der Wille aller Beteiligten spürbar, gemeinsam anzupacken. Dieses im Grunde einfache Rezept lässt sich ohne Weiteres auf die Politik übertragen: Anpacken statt (krank-)jammern.



candy1812 | Fotolia

BetriebsrätInnen gestalten mit

„Betriebsrat? Wozu braucht man den?“ Das hört man oft. Aber mal ehrlich: Können Sie Lohn- oder Gehaltsfragen, betriebliche Datenschutzmaßnahmen, Weiterbildungs- oder Umschulungswünsche, Einspruch gegen eine Kündigung, Aufstellen eines Sozialplans bei Betriebsänderungen oder -Schließungen oder gar den Abbau des ständig wachsenden Überstundenbergs selbst regeln. Nein? Ein Betriebsrat kann das.

Die Rahmenbedingungen für die demokratische Wahl eines Betriebsrates sind gesetzlich klar geregelt. Zur Durchführung der Betriebsratswahl gibt es genaue Fristen. Die Organisation übernehmen die MitarbeiterInnen selbst. Wahlberechtigt sind alle ArbeitnehmerInnen eines Betriebes, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und am Tag der Wahl im Betrieb beschäftigt sind. Wahlberechtigte, die selbst als Betriebsrat kandidieren, müssen zudem mindestens sechs Monate im Betrieb beschäftigt sein. „Neben dieser sehr vereinfachten Darstellung, gibt es

zusätzliche Fristen und Voraussetzungen, die zu beachten sind. Diese sind im Arbeitsverfassungsgesetz (ArbVG) beziehungsweise in der Betriebsratswahlordnung (BRWO) geregelt. Aus diesem Grund ist es ratsam, sich bei der Planung einer Betriebsratswahl an die Gewerkschaft oder die Arbeiterkammer zu wenden“, rät AK-Experte Mag. Karl Schneeberger. Die Wahl eines Betriebsrates



ist sinnvoll, da ArbeitnehmerInnen dadurch Mitwirkungsrechte im Betrieb erhalten, die sie sonst nicht haben. Besondere Bedeutung haben dabei verbindliche Arbeitszeitregelungen, um sicherzustellen, dass Arbeitszeit und Freizeit weiterhin planbar bleiben. Darüber hinaus kann nur ein Betriebsrat unverhält-

nismäßige Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen verhindern und den Gebrauch von ArbeitnehmerInnen in geregelte Bahnen lenken. Der ebenfalls gesetzlich geregelte Dialog zwischen ArbeitgeberInnen und BetriebsrätInnen stellt sicher, dass die Anliegen der Belegschaft wie auch die Interessen des Unternehmens nicht zu kurz kommen. Dies bedeutet, dass die Wahl eines Betriebsrates durchaus auch Vorteile für die ArbeitgeberInnen mit sich bringt.

Rund 180.000 AK Mitglieder arbeiten bereits heute in Betrieben mit Betriebsrat
Mag. Karl Schneeberger



Worin sehen Sie den größten Vorteil, wenn ArbeitnehmerInnen einen Betriebsrat wählen?



„Ich sehe mich als Sprachrohr meiner KollegInnen. Nur als Betriebsrat kann ich mir den notwendigen Überblick im Unternehmen verschaffen und „Spiele-reien“ seitens der Firmenleitung stoppen. So sichere ich das notwendige Gleichgewicht zwischen Arbeitgeber und den Beschäftigten.“

Rupert Burger, Watzke



„Ich sehe mich als Vertrauensperson und unterstütze meine KollegInnen in Arbeitsrechtsangelegenheiten. Durch meine Vermittlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schütze ich einzelne MitarbeiterInnen. Zudem bin ich immer auf der Suche nach Ermäßigungen und besonderen Angeboten für die KollegInnen.“

Eva-Maria Buchner, Lidl



„Meine Kollegen arbeiten auf Baustellen, die im ganzen Land verteilt sind. Ich halte Kontakt mit ihnen und trage die Wünsche an die Konzernleitung weiter. Besonders stolz bin ich auf unsere Lehrlingsinitiative. Wir haben bei über 200 Arbeitnehmern im Bereich Hochbau 22 Lehrlinge mit Jobgarantie beschäftigt.“

Christian Supper, Porr



„Unsere Konzernleitung kommt immer wieder mit neuen Arbeitszeitmodellen auf die ArbeitnehmerInnen zu. Als Betriebsrat habe ich bei Arbeitszeit- und Schichtmodellen Einspruchs- und Gestaltungsmöglichkeiten, ohne die meine KollegInnen den Forderungen des Konzerns ausgeliefert wären.“

Johann Mais, Siemens



ÖGB-Vorsitzender Horst Schachner (rechts im Bild) und Karl Mitteregger sind als Betriebsräte täglich gefordert. Beide suchen die Nähe zu ihren KollegInnen und sind gerne für sie da.

„Wir sichern den Dialog im Betrieb“

ZAK: Die Diskussion rund um BetriebsrätInnen ist vor Kurzem wieder entflammt. Warum kommt dieses Thema immer wieder so stark in die Medien?

Schachner: Das Thema Betriebsrat kommt genau deshalb in die Öffentlichkeit, weil es um etwas wirklich Wichtiges geht. Das österreichische System der innerbetrieblichen Interessenvertretung bewährt sich nämlich sehr gut. Wir ArbeitnehmerInnen stehen dem Arbeitgeber nicht rechtlos gegenüber. Wenn ich mich z. B. bei meinem Lohnzettel nicht auskenne oder für die Familie einen Tag frei brauche, kann ich mich immer an meinen Betriebsrat wenden – wenn in meinem Betrieb ein Betriebsrat gewählt wurde.

In die Medien kommt das Thema auch deshalb immer wieder, weil die Unternehmen Angst vor einem Betriebsrat

haben. Dabei hat die Belegschaft jedes Betriebes ab fünf Beschäftigten das gesetzlich verbrieftete Recht auf Gründung eines Betriebsrates.

ZAK: Warum haben manche Unternehmen Angst vor einem Betriebsrat?

Schachner: Zuallererst muss ich sagen, dass diese Angst vollkommen ungerechtfertigt ist. Der Betriebsinhaber soll seine Interessen vertreten und er soll akzeptieren, dass das österreichische Arbeitsrecht eine Vertretung für die ArbeitnehmerInnen vorsieht. Wir ArbeitnehmerInnen sind nicht rechtlos. Wir wollen gute Arbeitsbedingungen und einen gerechten Lohn. Und in jedem guten Betrieb kommen die UnternehmerInnen mit dem Betriebsrat auch immer wieder zu einer vernünftigen Lösung von strittigen Fragen.

ZAK: Was war ausschlaggebend für dich, selbst Betriebsrat zu werden?

Schachner: Es war mir immer sehr wichtig, anderen helfen zu können. Dass ich da in meiner Firma dann innerhalb kürzester Zeit in den Betriebsrat gekommen bin, war wohl eine logische Entwicklung.

ZAK: Gab es ein Erlebnis in deiner beruflichen Laufbahn, wo du dir gedacht hast, „gut, dass wir einen Betriebsrat haben“?

Schachner: Diese Erlebnisse habe ich fast täglich, obwohl ich jetzt auch schon 24 Jahre Betriebsratsvorsitzender bin. Immer wenn es gelingt, ein Problem eines Mitarbeiters

Die Diskussion rund um die Wahl von BetriebsrätInnen schlägt hohe Wogen. ZAK bat den ÖGB-Landesvorsitzenden Horst Schachner zum Interview, um der Frage auf den Grund zu gehen, warum sich einige Unternehmer so massiv gegen die Mitsprache ihrer Beschäftigten aussprechen.

oder einer Mitarbeiterin zu lösen, bin ich froh. Das ist oft nur ein Urlaubsansuchen oder eine Missstimmung mit Vorgesetzten, aber es ist immer gut, wenn man gemeinsam etwas klären kann und die Betriebsratskörperschaft ihren Auftrag erfüllen kann.

ZAK: Was sagst du Beschäftigten, die sich noch nicht ganz sicher sind, ob sie einen Betriebsrat einrichten sollen?

Schachner: Es lohnt sich! Bei der Frage „Mitsprache oder keine Mitsprache im Betrieb“ ist meine Meinung klar: Es ist gut, wenn wir bei der Gestaltung unserer Arbeit und unseres beruflichen Alltags als ArbeitnehmerInnen mitreden.

Marcel Pollauf
akstmk.at/betriebsrat





Mit einem weiteren Quantensprung in der Digitalisierung sehen viele die 4. industrielle Revolution vor der Tür. Einig sind sich die ExpertInnen darin, dass „Industrie 4.0“ die Arbeitswelt massiv verändern wird.

Das Zusammenwachsen modernster Informations- und Kommunikationstechnologien mit klassischen Produktions- und Logistikprozessen geht weit über den bisherigen Grad der Digitalisierung in der Produktion hinaus und löst damit sowohl Erwartungen als auch Ängste aus: Wenn in Zukunft Objekte autonom miteinander kommunizieren können, wird dann der Mensch überflüssig und die Vision einer menschenleeren Fabrik Realität?

Diese Frage verneinen die meisten ExpertInnen, gehen aber gleichwohl von weitreichenden Auswirkungen auf die Arbeitswelt aus. Die größte Herausforderung sehen ExpertInnen in der entsprechenden Aus- und Weiterbildung der ArbeitnehmerInnen. Über das Ausmaß der Veränderung sprach die ZAK mit Julia Bock-Schappelwein (Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO) und Michael Dinges (Austrian Institute of Technology).

ZAK: Unter dem Schlagwort „Industrie 4.0“ kursieren die unterschiedlichsten Szenarien hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung. Geht uns die Arbeit aus?

Bock-Schappelwein/Dinges: Die Digitalisierung wird weitreichende Auswirkungen für die Beschäftigung, für die Arbeitswelt haben. Allerdings gilt es zu berücksichtigen, dass die Automatisierung sich auf bestimmte Tätigkeitsbereiche bezieht, nicht auf ganze Berufe. Tätigkeiten/Tätigkeitsinhalte mit einem Großteil an standardisierten Arbeitsabläufen werden wegbrechen, Tätigkeiten mit nur einem geringen Anteil an standardisierten Arbeitsab-

läufen werden dagegen weiter bestehen bleiben. Arbeitsinhalte werden sich ändern.

Anpassungen der Arbeitsorganisation an neue Technologien sind in der Industrie ein ständiger Prozess. Unterscheiden sich diese laufenden Anpassungen grundsätzlich von den zu erwartenden Prozessen hinsichtlich „Industrie 4.0“?

Dass Wandlungsprozesse stattfinden, ist nicht neu. Wandlung hat stattgefunden, findet statt und wird weiter stattfinden. Gegenwärtig sind es vor allem die Optionen, die sich durch eine digitale Vernetzung bieten. Diese übertreffen die bis-

herige Digitalisierung. Sie ermöglichen grundsätzlich neue Interaktion zwischen Mensch und Maschine, Unternehmen und ihren Zuliefer- und Kundennetzwerken. Daraus ergeben sich einerseits Potenziale zur Steigerung der Produktivität (z. B. Verkürzung von Planung und Produktion, Automatisierung von Lagerhaltung etc.), andererseits gehen viele Studien auch davon aus, dass „Industrie-4.0“-Technologien das Potenzial haben, Geschäftsmodelle von Unternehmen zu beeinflussen (durch neue Marktteilnehmer, neue Dienstleistungen, neue technologische Möglichkeiten).

Inwiefern wird „Industrie 4.0“ die Anforderungen an die ArbeitnehmerInnen ändern, welche Tätigkeiten/Fertigkeiten werden besonders gefragt sein, welche an Bedeutung verlieren?

Man kann nicht mit Sicherheit sagen, welche spezifischen Berufe zunehmend gefragt sein werden bzw. welche konkreten Arbeitsanforderungen Arbeitskräfte zu erfüllen haben. Insbesondere verbliebene einfache manuelle Tätigkeiten wie auch vor- und nachgelagerte Angestelltenjobs, die

mit Disposition, Produktionsplanung und -vorbereitung zu tun haben, werden zunehmend als gefährdet angesehen. Die Nachfrage nach Fachkräften in den Bereichen IT und Datenauswertungen, Ingenieurwesen sowie Forschung und Entwicklung und Produktionsplanung wird wohl weiter steigen. Aufgrund der höheren Komplexität von Produktionsprozessen und der besseren Verfügbarkeit von Daten wird auch davon ausgegangen, dass „Industrie 4.0“ „Anforderun-

Der zu erwartende Produktivitätsschub durch „Industrie 4.0“ verlangt für AK-Präsident Josef Pessler nach einer gerechten Verteilung der dadurch entstehenden zusätzlichen Wertschöpfung („Digitalisierungsdividende“): „An einer Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich führt kein Weg vorbei.“ Unumgänglich sei auch die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe. Die Finanzierung des Sozialsystems ausschließlich über die Löhne sei vor dem Hintergrund der Digitalisierung kaum mehr möglich.

gen an Management und Entscheidungsprozesse erhöht, die zunehmend dezentral erfolgen werden. Es ist insgesamt anzunehmen, dass die Tätigkeitsanforderungen in Hinblick auf Kommunikation, Problemlösungskompetenz, Nicht-Routinetätigkeiten steigen werden, während manuelle und kognitive Routinetätigkeiten zunehmend wegbrechen werden.

Was sind die größten Herausforderungen bei der Vorbereitung der Beschäftigten auf die neuen Anforderungen durch „Industrie 4.0“?
Rechtzeitig die Weichen im Aus- und Weiterbildungssystem zu stellen!

Fragen und Antworten zum Urlaubsgeld

Ein Anspruch auf Urlaubszuschuss besteht nicht für alle Arbeitnehmer. Warum eigentlich?

■ Grundsätzlich besteht der Anspruch auf Urlaubszuschuss (auch Urlaubsgeld genannt) nur dann, wenn dieser im Kollektivvertrag oder im Einzeldienstvertrag geregelt ist. Ein gesetzlicher Anspruch besteht nicht!

In einigen Branchen besteht nicht sofort ein Anspruch auf Auszahlung des Urlaubszuschusses – warum?

■ Fälligkeit und Höhe der Sonderzahlungen richten sich nach dem jeweiligen Kollektivvertrag. Manche sehen eine Wartefrist vor. Im Falle einer früheren Beendigung besteht kein aliquoter Anspruch.

Wann wird der Urlaubszuschuss in der Regel ausbezahlt?

■ Der Auszahlungstermin ist unterschiedlich geregelt: Viele Kollektivverträge sehen den Termin mit dem Erhalt des Junientgeltes vor. Man findet aber auch die Regelung, dass der Urlaubszuschuss mit dem

Antritt desurlaubes fällig wird, einige ermöglichen auch die Auszahlung der Sonderzahlungen quartalsmäßig.

Gibt es eine Regelung zur Höhe des Urlaubsgeldes?

■ Die Berechnung des Urlaubszuschusses reicht vom Mindest-KV-Bruttolohn bis zum Istlohn oder es gilt der Begriff des Entgelts – hier ist ein Durchschnitt der letzten 3 Monate heranzuziehen (d. h. regelmäßige Überstunden in diesem Zeitraum erhöhen die Sonderzahlungen).

Welche Probleme gibt es bei der Handhabung des Urlaubszuschusses?

■ Es fehlt schon lange eine Grundabsicherung der Sonderzahlungen unabhängig von den verschiedenen Branchen, da es z. B. Angestellten in Fitnessstudios nur schwer zu erklären ist, warum sie keinen Anspruch auf Sonderzahlungen haben.

**Mehr dazu finden Sie auf: akstmk.at/urlaub
Michael Fabian**

Mit Flip-Flops im Büro?

Selbst an Hundstagen ist am Arbeitsplatz der Dresscode einzuhalten. Was angemessen ist, unterliegt auch einem Wandel.

Mit Minirock und einem bauchfreien Leiberl arbeiten gehen? „Das geht vielleicht in einem trendigen Teenie-Shop“, meint AK-Rechtsexpertin Mag. Elisabeth Gschiel: „Sicher unangebracht ist selbst an extrem heißen Tagen solch legere Kleidung in Banken, Versicherungen

und Kanzleien.“ Die Bekleidung muss dem Arbeitsplatz und der Art des Betriebes angepasst sein. Auch eine sonst übliche Dienstuniform ist zu tragen. Vorschriften für Schutzbekleidung, etwa der Helm auf der Baustelle, müssen auch im Hochsommer eingehalten werden. Wer Sakko und Krawatte abstreifen will, sollte mit dem Chef reden. In Absprache können Bekleidungsregeln natürlich geändert werden. Vielleicht ist der kommende Sommer ja Anlass, um über-

haupt über firmeninterne Bekleidungsregeln zu reden. „Erst jüngst hat das Höchstgericht festgestellt, dass Vorstellungen

gen über angemessene Bekleidung einzelner Berufsgruppen dem Wandel der Zeit unterliegen“, weiß die Juristin. Deshalb seien allgemeingültige Aussagen zum Dresscode am Arbeitsplatz nicht möglich.

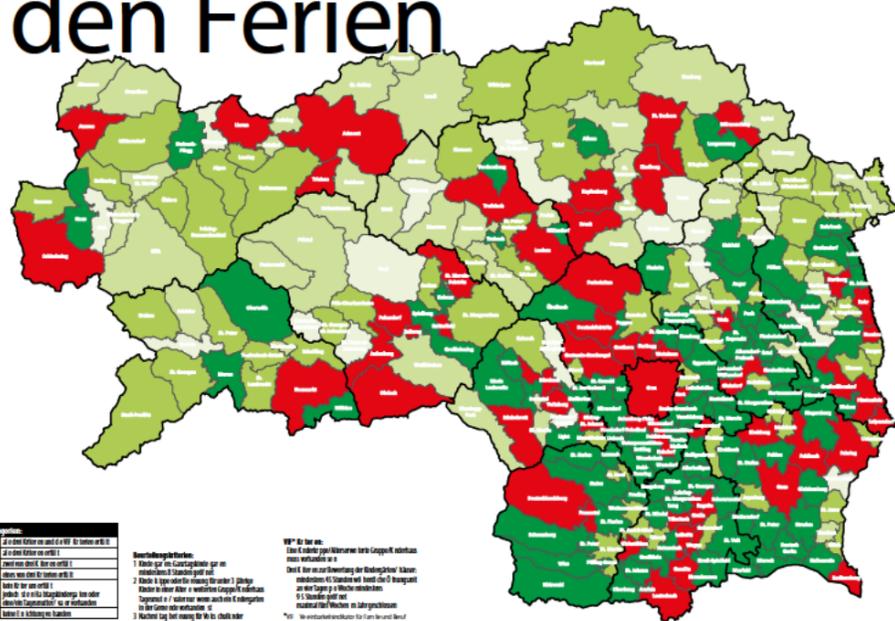


„Leck“ in den Ferien

Einen weiteren Fortschritt in der Kinderbetreuung gegenüber dem Vorjahr dokumentiert der im Auftrag der AK erstellte „3. Kinderbetreuungsatlas Steiermark“.

Von 287 steirischen Gemeinden erfüllen 104 (36,24 %) die Kriterien für die im Atlas dunkelgrün dargestellte „Kategorie A“: „Für diese Kategorie müssen eine Betreuungseinrichtung für Kinder unter drei Jahren, ein Ganztageskindergarten und eine Nachmittagsbetreuung für Volksschulkinder vorhanden sein“, erläutert AK-Gleichstellungsreferentin Mag. Bernadette Pöcheim. Spärlicher gesät sind jene (im Atlas rot gefärbten) Gemeinden, die den zusätzlichen Kri-

RoRo + Zec



terien des „Vereinbarkeitsindicators für Familie und Beruf (VIF) – längere Öffnungszeiten, weniger Schließzeiten der Kindergärten – gerecht werden. 58 Gemeinden (20,21 %) – immerhin acht mehr als im Vorjahr – erfüllen die VIF-Kriterien.

„Vor allem der Anspruch einer Schließzeit der Kindergärten von höchstens fünf Wochen verhindert, dass mehr Gemeinden in diese Spitzenkategorie fallen“, ortet Pöcheim ein „Betreuungsleck“ in den Ferien. Nachholbedarf besteht für Pöcheim

nach wie vor in der Betreuung von Kindern unter 3 Jahren. Die Spitzenposition unter den steirischen Bezirken nimmt die Landeshauptstadt Graz mit einem flächendeckenden Angebot unter Berücksichtigung aller geforderten Kriterien ein.

Es tut sich was beim Papamonat

Aus dem Kreißsaal zurück in den Job – für viele Väter ist das keine Option. Ab März 2017 können sie ein Monat lang daheim bleiben.

Bisher musste für diese Berste gemeinsame Familienzeit oft der Urlaub geopfert werden. Lediglich Väter im öffentlichen Dienst – bei Bund und Land – hatten einen Rechtsanspruch auf maximal vier Wochen unbezahlter Karenz während des Mutterschutzes. Auch in manchen Kollektivverträgen gibt es Regelungen für einen

Papamonat (oft nur ein bis zwei Wochen, dafür in einigen Fällen mit Bezahlung). Und es wurden Betriebsvereinbarungen dazu getroffen. „Eine Nachfrage beim Betriebsrat lohnt sich jedenfalls“, empfiehlt die AK-Gleichstellungsreferentin Mag. Bernadette Pöcheim. Ab 1. März 2017 sollen alle Väter die Möglichkeit einer Berufspause nach der Geburt ihres Kindes haben: Zwischen 28 und 31 Tage lang, innerhalb von 91 Tagen nach der Geburt mit Kranken- und Pensionsversicherung. Es gibt allerdings keinen Rechtsanspruch und auch keinen Kündigungsschutz, wie von der AK gefordert. „Dafür werden wir uns jedoch weiterhin einsetzen“, verspricht Pöcheim. Voraussetzlich sollen die Papas in dieser Zeit mit 700 Euro finanziell unterstützt werden.

Mögliche Varianten

- Familie Mayer hat eine Tochter im Alter von zwei Jahren und erwartet in Kürze ein weiteres Baby.
 - Danach nimmt die Mutter Karenzurlaub bis zum 2. Geburtstag des Babys – der Vater geht gleichzeitig für das ältere Kind in Elternteilzeit.
 - Die Mutter nimmt für das Baby Karenzurlaub bis zum 1. Geburtstag des Kindes. Danach nimmt der Vater Karenzurlaub bis zum 2. Geburtstag des Babys. Die Mutter nimmt ab dem 1. Geburtstag des Babys Elternteilzeit für das ältere Kind.
 - Beide Elternteile nehmen nach dem Beschäftigungsverbot der Mutter (bzw. Papamonat des Vaters) Elternteilzeit in Anspruch.



Spaß für Kinder – Erleichterung für Eltern

Für berufstätige Eltern wird es immer schwieriger, flexible Sommerangebote für ihre Kinder zu finden.

Begeisterungstürme lösen die Sommerferien bei den Kindern aus. Nicht unbedingt bei berufstätigen Eltern, die pro Jahr nur fünf Wochen frei bekommen.

de/kinderbetreuung/ferienbetreuung/ verschaffen oder sich dort telefonisch unter 0316/37-40-44 beraten lassen. Während Sommerwochen mit Nächtigung von den Kinderfreunden bis zur Evangelischen Jugend an verschiedensten Standorten von Deutschlandsberg bis Pula angeboten werden, konzentriert sich das Tagesangebot meist auf Graz. Löbliche Ausnahme: der Sommercampus Hartberg.

dermöglichkeiten. „In jedem Fall lohnt sich eine Anfrage beim Betriebsrat, sofern vorhanden“, rät AK-Gleichstellungsreferentin Mag. Bernadette Pöcheim. „Aber auch die Wohnsitzgemeinde ist ein möglicher Ansprechpartner – und für Arbeitsuchende das AMS.“ Wer einen Sommerkurs einer nicht gewinnorientierten Organisation bucht, kann beim Land Steiermark um Beihilfe für Kinder-Ferien-Aktivwochen ansuchen (die sozial gestaffelt gewährt wird).

Näheres auf der Homepage unter ZWEI UND MEHR. Die Stadt Graz zahlt zu flexibler Kinderbetreuung dazu (jeweils nach 20 konsumierten Stunden und ebenfalls nach Familieneinkommen gestaffelt), die Stadt Leoben fördert jene Familien, die die Kriterien für die Wohnbeihilfe erfüllen. Verbringen die Kinder eine unbeschwerte Woche, fällt den Eltern selbst bei klassischem Urlaubswetter das Arbeiten leichter.



Von Abenteuerturnen über Filmdrehen bis Zaubern reicht das Ferienbetreuungsangebot, das meist wochenweise stattfindet, aber einzeln – wie bei KraxlMaxl oder M.A.M.A. – auch flexibel tage- oder stundenweise gebucht werden kann. Aktivitäten gibt es mittlerweile für Dreijährige ebenso wie für Teenies: Einen Überblick kann man sich auf der Homepage der Kinderdrehscheibe unter www.kinderdrehscheibe.net/

Zahlreiche Fördermöglichkeiten Der Nachteil der vielfältigen kreativen, sportlichen und naturbezogenen Sommerwochen sind die Kosten. Hier gibt es allerdings auch diverse För-

Karenz ist der arbeitsrechtliche Anspruch auf Freistellung beim Dienstgeber und kann max. bis zum 2. Geburtstag des Kindes in Anspruch genommen werden. Die Karenz kann zwischen den Eltern geteilt werden und ein Teil muss mindestens 2 Monate betragen. Die Karenz ist vom ersten Elternteil innerhalb von 8 Wochen nach der Geburt dem Dienstgeber bekannt zu geben. Die Karenz

des zweiten Elternteiles muss unmittelbar an die Karenz des ersten Elternteiles anschließen. Geht der Vater im Anschluss an die Mutter in Karenz, hat er dies mindestens 3 Monate vor dem gewünschten Antritt bei seinem Dienstgeber zu melden. Eine gleichzeitige Karenz beider Elternteile ist nur beim erstmaligen Wechsel im Ausmaß von einem Monat möglich und verkürzt die Karenz um 1 Monat.



Mag.^a Birgit Klöckl
AK-Frauenreferat

Hat mein Partner auch Anspruch auf Elternkarenz?

ZAK TIPPS



Voll Vital

Ernährungstipps

von
Dr. Michaela Felbinger

Die beste Zeit, Vitaminspeicher aufzufüllen Sommerlust auf Gemüse und Obst

Warum Obst und Gemüse

Obst und Gemüse ist vollgepackt mit Vitaminen, Mineralstoffen, Ballaststoffen und sekundären Pflanzenstoffen. Stoffe, die für den reibungslosen Ablauf zahlreicher Stoffwechsel- und Körperfunktionen unentbehrlich und lebensnotwendig sind. Weil unser Organismus sie nicht selbst bilden kann, müssen sie regelmäßig via Nahrung zugeführt werden. Also: Gemüse und Obst halten fit und gesund.

Ganz konkret: die Arteriosklerose – Gefäßverkalkung. Dabei kommt es unter anderem durch erhöhtes Cholesterin im Blut zur Schädigung der Gefäßwände mit zunehmenden Verkalkungen. Die Blutgefäße werden mehr und mehr eingengt, immer weniger Blut fließt. Mit dramatischen Auswirkungen, denn das Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall steigt. Unter anderem spielen dabei sogenannte Oxidationsprozesse an den Blutgefäßen eine Rolle. Aggressive Stoffe, sogenannte freie Radikale werden gebildet, die zur Gefäßschädigung führen. Vitamine wirken als „Antioxidantien“, machen freie Radikale wirkungslos und können so diesen chemischen Prozess positiv beeinflussen

– und damit das Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall senken.

Die optimale Balance

Ernährungsmedizinisch werden grundsätzlich „5 x am Tag eine Portion Gemüse oder Obst“ empfohlen. Verschieben Sie das Verhältnis in Richtung Gemüse. Es enthält weniger Fruchtzucker, ist damit kalorienärmer und übertrifft oft

Tag. Obst- und Gemüsesäfte, eingelegtes Gemüse wie Essiggurken, verarbeitetes Gemüse wie Sauerkraut, Kompotte (ohne Zucker), Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen) und Trockenfrüchte (aufgrund des Kaloriengehaltes nur eine halbe Hand voll) zählen als Portion. Und Smoothies: Mittlerweile kennt jeder die Mixgetränke aus Obst und Gemüse. Allerdings: Sie werden häufig ausschließlich mit Obst zubereitet, enthalten damit viel Fruchtzucker und der Kaloriengehalt wird unterschätzt. Ganze Früchte signalisieren außerdem schneller ein Sättigungsgefühl. Auch bei Smoothies an Gemüsevariationen denken und mit fettarmen Milchprodukten oder Mineralwasser verdünnen.

Die Vielfalt macht's

Je abwechslungsreicher, desto besser. Wechseln Sie in Ihrer Auswahl die Farben. Rotes – gelbes – grünes Gemüse und Obst, denn die verschiedenen Sorten enthalten verschiedene Vitamine und andere Inhaltsstoffe. Mehr Farbe am Teller heißt somit optimalere Vielfalt für Ihren Körper.

E-Mail:
M.Felbinger@mozartpraxis.at

Was Sie noch wissen sollten:

- Greifen Sie zu regionalen und saisonalen Produkten: Lange Transportwege mindern den Vitamingehalt.

- Wenn die Schale von Gemüse und Obst essbar ist, sollte man das Schalen vermeiden. Der Großteil der wertvollen Inhaltstoffe befindet sich in der Schale. Beispielsweise enthalten 100 Gramm ungeschälter Apfel 16 mg Vitamin C, dieselbe Menge geschälter Apfel hingegen nur noch ca. 8 mg Vitamin C.

- Zerkleinern bewirkt eine Vergrößerung der Angriffsfläche für Sauerstoff und damit einen Vitaminverlust. Frisches Gemüse und Obst daher erst kurz vor dem Essen aufschneiden.

- Viele Vitamine sind wasserlöslich. Gemüse und Obst daher beim Reinigen nicht über längere Zeit im Wasser liegen lassen.

- Auch Tiefkühlprodukte sind eine vitaminreiche Variante.

- Einfach Vitamintabletten einzunehmen ersetzt keine gesunde Ernährung.



lenets_tan | Fotolia

das Obst im Vitamingehalt. Der ideale Mix: drei Portionen Gemüse und zwei Portionen Obst.

Das richtige Maß

Keine Angst – man muss nicht zum Vegetarier werden, um im „grünen“ Bereich zu liegen. Im Klartext: fünfmal am Tag eine Hand voll Gemüse und Obst reicht.

Sie wollen es ganz genau wissen: 400 Gramm Gemüse und 300 Gramm Obst pro



Ständiger Lärm am Arbeitsplatz zehrt an den Nerven, macht krank und schwerhörig. Beim Beschlägerhersteller Roto Frank wird viel Lärm um den Gehörschutz gemacht.

Zischen, Klirren, Klappern, Dröhnen: Wenn Metall auf Metall schlägt, stampfende Maschinen im Sekundentakt aus Zinkbaren Kleinteile gießen, Roboterarme Teile sortieren, entsteht Lärm, viel Lärm sogar. „Bei uns arbeiten 40 bis 50 Leute in Bereichen über 85 Dezibel, und das ist der Grenzwert für Gesundheitsgefahr“, weiß Andreas Gotschar, Vorsitzender des Arbeiterbetriebsrates bei Roto Frank. Die weltweit exportierende Firma fertigt im Werk in Kalsdorf bei Graz mit rund 400 Beschäftigten Fensterbeschläge, Schösser und Spezialteile für die Autoindustrie.

Gehörschutz

Lärmschutz ist bei Roto Frank in den Fertigungshallen allgegenwärtig. Blaue Schilder mit einem Kapselgehörschutz kennzeichnen Lärm Arbeitsplätze, andere Schilder weisen ganze Lärmzonen aus, am Eingang zu den Hallen sind Spender mit gelben Wegwerfstöpseln aufgestellt. „Ab 80 Dezibel Lärmstärke gibt es

auf Wunsch kostenlos einen individuell angefertigten Gehörschutz, ab 85 Dezibel ist das Tragen verpflichtend.“ Gotschar ist aber stolz, dass in seinem Unternehmen Lärmschutz schon viel früher beginnt, und das auch auf seine Initiative hin: „Beim Ankauf neuer Maschinen ist Lärm schon im Pflichtenheft Thema. Es gibt aber auch Maßnahmen wie Kapselungen und Abdeckungen von Lärm erzeugern. Die lärmintensive Stanzerei wurde in eine eigene Halle verlegt.“

Musikbeschallung

Während in der Produktion



BRV Anton Gotschar: Lärmschutz muss schon frühzeitig ansetzen.

Lärmschutz ein wichtiger Faktor ist, ist er im Handel und anderen Dienstleistungsbranchen fast unbekannt.

Der Linzer Verein Hörstadt hat bei Tests in Shops für Textilien, Modeschmuck und Accessoires bis zu 90 Dezibel laute Musikbeschallung gemessen, was schwerem Verkehrslärm entspricht. „Das geht gar nicht“, sagt Mag. Karl Schneeberger, AK-Experte für Arbeitsschutz. „Die Beschallung im Handel darf laut Gesetz die Grenze von 65 Dezibel nicht überschreiten.“

Berufskrankheit

Eine Umfrage der Firma Neuroth hat ergeben, dass sich 44 Prozent der Befragten bei der Arbeit in lauter Umgebung befinden und es gerne ruhiger hätten. Dauerlärm verursacht Stress, Schlafstörungen Erkrankungen des Kreislaufs und der Verdauung, Tinnitus und Schwerhörigkeit. Geschädigte Hörzellen regenerieren sich nicht, der Hörschaden bleibt für immer. Jährlich wird in Österreich 700 Mal die Berufskrankheit Schwerhörigkeit anerkannt – Tendenz steigend.

Stephan Hilbert

Kurzzeitpflege kommt teuer

Benötigt man Kurzzeit- oder Übergangspflege, trägt die öffentliche Hand grundsätzlich einen Teil der Kosten. Aufgrund des Vermögensregresses müssen Betroffene aber trotzdem oft tief in die Tasche greifen.

Aufgrund einer komplexen Erkrankung war der alleinstehende Herr K. im Vorjahr auf Kurzzeitpflege angewiesen. Zwischen Krankenhaus und Rehabilitation war für ihn ein rund dreimonatiger Aufenthalt in einem Pflegeheim vonnöten. Die Heimkosten dafür beliefen sich auf rund 11.000 Euro. Da der pensionierte Gartenarbeiter über eine Lebensversicherung und ein kleines Sparbuch verfügte, wurde er aufgrund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aufgefordert, sich an den Kosten zu beteiligen. Finanziell hat das Herrn K. aus der Bahn geworfen. Zwar ist ihm die zuständige Behörde bei der Zahlungsregelung entgegengekommen, trotzdem musste er seine Lebensversicherung auflösen und für den Restbetrag eine Ratenzahlung von 100 Euro monatlich bis Juni 2017 vereinbaren. Bei einer Pension von rund 800 Euro entspricht das einer erheblichen finanziellen Belastung. Das Beispiel von Herrn K. zeigt, dass der Bedarf von Kurzzeitpflege Armut verursachen kann und besonders jene hart trifft, die nur über wenig Ersparnisse verfügen. „Die Politik sollte sich überlegen, ob es wirklich notwendig ist, dass Menschen, die aufgrund von Unfällen oder Erkrankungen auf Kurzzeit- oder Übergangspflege angewiesen sind, ihre Ersparnisse zur Deckung der Kosten angreifen müssen“, fordert AK-Experte Mag. Alexander Gratzner.

Michael Fabian





Wenn Surfen im Urlaub die Reisekassa sprengt

Die Roaming-Gebühren innerhalb der EU sind seit 30. April so niedrig wie nie. Doch gibt es ein paar Fallen, in die man nicht tappen sollte. Wenn man sie kennt, sind sie leicht zu umgehen.

Seit Mai dieses Jahres startete die Übergangsphase auf dem Weg zur Abschaffung der Roaminggebühren in der EU. Die Betreiber dürfen zusätzlich zum vertraglich festgelegten Tarif einen Roamingaufschlag mit Obergrenze verrechnen. Bei Tarifen mit inkludierten Einheiten sind das bei aktiven Anrufen: 0,06 Euro, ankommenden Anrufen 0,01368 Euro, SMS 0,024 Euro (für den Empfang darf kein

Aufschlag verrechnet werden) und 0,06 Euro/MB – dies gilt auch für MMS falls diese inkludiert sind. Bei Tarifen mit Abrechnung pro min/SMS/MB sind die Obergrenzen: 0,072 Euro bei SMS, aktive Anrufe: 0,228 Euro bzw. ankommende Anrufe 0,01368 Euro, 0,24 Euro pro MB bzw. MMS. Auch neu ist, dass Telefonate, SMS oder MB von vereinbarten Freikontingenten abgezogen werden. Auch hier kann

ein Aufschlag dazu kommen. Nähere Informationen holen Sie sich bitte bei Ihrem Anbieter. Außerhalb der EU muss man mit sehr hohen Kosten rechnen, z. B. in Thailand oder den USA. Es gibt zwar eine 60-Euro-Grenze, wo der Betreiber warnen muss, die kann aber mit einem Klick deaktiviert werden. Also Vorsicht, wenn Ihre Kinder mit dem Handy im Internet surfen bzw.

spielen. In vielen Ländern wird WLAN angeboten, in den Systemeinstellungen gibt es einen eigenen Punkt dafür. Unter „Mobiles Netz“ kann man auch das Internet manuell sperren. Achtung auch bei Schiffsreisen. Außerhalb des Küstengebiets hängt man am Satellitennetz und das ist auch empfindlich teuer. Lieber ins nächste Internetcafé an Land gehen.

Barbara Schön
akstmk.at/urlaub

Kein Disco-Zutritt wegen Herkunft

Die Gleichbehandlungsanwaltschaft hat erfolgreich gegen einen Diskriminierungsfall interveniert.

Den Abschluss eines Austauschprogramms wollten Schüler aus Deutschland und Österreich gemeinsam in einer Diskothek feiern. Einem deutschen Staatsbürger türkischer Herkunft und einem österreichischen Staatsbürger indischer Herkunft ist dabei aber vom Türsteher der Zutritt verwehrt worden. Da keine Gründe für die Einlassverweigerung genannt wurden, ist davon auszugehen, dass die Herkunft der beiden Schüler ausschlaggebend für das Eintrittsverbot war. „Eine derartige Türpolitik ist

ein eindeutiger Verstoß gegen das Gleichbehandlungsgesetz. Die ethnische Herkunft darf nie als Kriterium für Einlassverweigerung gelten“, so AK-Experte Mag. Karl Raith. Nach einem Schreiben der Gleichbehandlungsanwaltschaft an den Geschäftsführer der Diskothek hat sich die Tür-Situation der Lokalität verbessert – der österreichische Schüler berichtet, dass er nun problemlos in das Lokal gelassen wird.

Im konkreten Fall haben die Betroffenen zwar auf den Rechtsweg verzichtet – von gerichtlicher Seite sind in der Vergangenheit für ähnliche Vergehen aber bereits Schadensersatzansprüche von 1.000 € zugesprochen worden.

Michael Fabian



Nachrechnen zahlt sich aus

Mit Ende Juni bekommen wieder viele Mieter ihre Betriebs- und Heizkostenabrechnungen ins Haus. Die AK-ExpertInnen raten nachzurechnen.

Aus der Betriebskostenabrechnung können Mieter ablesen, welche Aufwände für das bewohnte Gebäude in der vergangenen Abrechnungsperiode geleistet worden sind, welcher Anteil davon auf die eigene Mietwohnung entfällt sowie ob die Abrechnung unterm Strich eine Nachzahlung oder ein Guthaben ergibt. Klassische Betriebskostenbestandteile sind Müll-, Kanal- und Wassergebühren, Gebäudeversicherung, Kosten der Hausverwaltung, Kosten für die Gebäudereinigung, Grundsteuer sowie Wartungskosten für eventuell vorhandene Lift-

anlagen. Reparaturkosten für allgemeine Teile des Gebäudes dürfen hier aber beispielsweise nicht eingerechnet werden. Bei Unklarheiten sollte man die aktuelle Betriebskostenabrechnung mit der des Vorjahres vergleichen. Findet man hier Schwankungen bei einzelnen Positionen, empfiehlt es sich, in die entsprechenden Abrechnungsunterlagen der Hausverwaltung bzw. des Vermieters Einsicht zu nehmen und schriftlich Einspruch zu erheben. Laut Mietrechtsgesetz haftet man hier im Übrigen auch für Nachzahlungen, die durch den Vormieter entstanden sind.

Bei der Heizkostenabrech-

nung gilt nach Legung einer sechsmonatigen Einspruchsfrist. Erfolgt in diesem halben Jahr kein schriftlich begründeter Einspruch, gilt die Abrechnung als genehmigt. Hier gibt es unterschiedliche Dinge, die in der Abrechnung falsch gemacht werden können, „Manchmal ist die Aufteilung der Kosten zwischen Wohnung und nutzbarer Fläche falsch berechnet; Manchmal gibt es Fehler beim Ablesen oder es treten technische Probleme auf“, weiß AK-Expertin Mag. Bettina Schrittwieser. Sind die Heizkosten extrem hoch, obwohl man wenig heizt oder die Wohnung kaum bewohnt, gilt

Die ExpertInnen der AK empfehlen, Einsicht in die entsprechenden Abrechnungsunterlagen der Hausverwaltung beziehungsweise des Vermieters zu nehmen.

es zu überprüfen, ob irgendwo ein technischer Defekt aufgetreten ist. Oft kommt es hier vor, dass aufgrund von schlechter Dämmung der Heizungsanlage oder des Gebäudes der Heizverlust sehr hoch ist. Im Zweifelsfall hilft die AK bei der Überprüfung der Abrechnung. Im Gegensatz zu den Betriebskosten müssen Heizkostennachzahlungen, die vom Vormieter verursacht worden sind, von Neumieter nicht übernommen werden. Die Kosten werden hier entweder anteilmäßig auf Neu- und Altmietler aufgeteilt, oder es wurde ohnehin bei Neueinzug eine Zwischenermittlung der Heizkosten beantragt.

Michael Fabian



Mag. Birgit Auner
AK-Konsumentenschutz

Ich hab' ein Billigticket gebucht und möchte jetzt doch einen Koffer mit in den Urlaub nehmen. Geht das?



ZAK TIPPS

Immer öfter bieten Fluglinien Billigtickets ohne aufgegebenes Gepäck an. Damit man nicht nur mit Handgepäck in den Urlaub fliegen muss, ist das Zubuchen eines Koffers nötig. Auf Vergleichsportalen ist oft nicht sofort erkennbar, ob der Flug zum angebotenen Preis ein Gepäckstück umfasst. Bei einigen Portalen lassen sich Koffer nicht direkt zubuchen, sondern müssen

direkt bei der Fluglinie dazugekauft werden. Diese Zusatzkosten lassen den Preis der Billigtickets rasant steigen. Erst recht, wenn man den Koffer am Flughafen dazubucht. Kosten bis zu € 95 sind keine Seltenheit. Wir raten vor der Buchung, die Ticketbedingungen genau zu lesen und gegebenenfalls weitere Preisvergleiche anzustellen. Ansonsten kann es teuer werden, rät die AK-Expertin.

Ruhig Blut

Viele Menschen müssen regelmäßig ihren Blutdruck messen. Zuverlässige Messgeräte sind dazu ein Muss. Doch im aktuellen Test konnten nicht alle Modelle überzeugen.

Bluthochdruck beginnt bei 140/90 und zählt zu den häufigsten Erkrankungen in den Industrienationen. Viele Patienten sollen regelmäßig ihren Blutdruck selbst zu Hause kontrollieren. Entsprechend wichtig wäre es, dass diese Apparate

zuverlässig arbeiten. Doch der Test unserer Kollegen von der Stiftung Warentest zeigt, dass lediglich vier von 15 getesteten Geräten ein „gut“ beim wichtigsten Gruppenurteil „Blutdruckmessung“ schafften. Darunter sind zwei günstige fürs Handgelenk. Die Mehrheit der getesteten Geräte (vier Handgelenkgeräte, sechs Oberarmgeräte) ist bei der Messung durchschnittlich, zwei Handgelenk-Modelle (Sanitas SBC 21 und Aponorm Mobil Soft Control) patzen bei der Messgenauigkeit. Das Modell BM 85 von Beu-

rer bekam wegen unsicherer Datenübertragung insgesamt nur ein „weniger zufriedenstellend“. Die Messwerte dort können an Rechner, Smartphone oder Tablet übertragen werden. Das geht mit einer kostenlos downloadbaren App für Android und auch für iOS (iPhone, iPad). Während die Android-App einwandfrei funktioniert, werden bei der iOS-App Nutzernamen und Passwörter unverschlüsselt übermittelt. Internetnutzer können diese Daten leicht mitlesen, darum wurde das Modell von Beurer abgewertet.

Sechs Mal getestet

Die Geräte wurden jeweils sechs Mal von 32 Probanden getestet. Alle Modelle erfassen den Puls, zwei Werte des Blutdrucks. Bei allen untersuchten Modellen pumpt eine Manschette sich um Oberarm oder um das Handgelenk auf. Dabei werden die Blutgefäße kurzfristig abgeklemmt. Danach entweicht die Luft langsam und das Blut strömt wieder durch die Arterie. Da das „Abschnüren“ des Armes oft als sehr unangenehm empfunden wird, gibt es mehrere Geräte, die bereits beim Aufpumpen

messen (so auch der Testsieger RS2 von Omron).

Vergleich mit Goldstandard

Die Experten maßen abwechselnd mit den Testgeräten und als Referenz ganz klassisch mit Quecksilbersäule, Stethoskop und Oberarm-Manschette. Für ein „gut“ in der Messgenauigkeit durfte ein Gerät maximal fünf Millimeter Quecksilber-

sollten die Geräte einfach zu bedienen sein. Dies trifft auf alle Testkandidaten zu. Ebenfalls positiv ist, dass die Gebrauchsanleitungen verständlich sind. Wie schon öfter lässt sich auch dieses Mal nicht sagen, ob Handgelenk- oder Oberarmgeräte besser sind. Beide Methoden haben Vor- und Nachteile: Oberarmgeräte sind mühsamer anzulegen, sitzen dann aber meist automatisch an der richtigen Stelle, nämlich auf Herzhöhe. Bei Handgelenkgeräten muss unbedingt darauf geachtet werden, die Manschette aktiv in diese Position zu bringen, etwa durch Anwinkeln des Armes.



Stiftung Warentest

säule (mmHg) vom Vergleichsverfahren abweichen. Ein „durchschnittlich“ gab es bei einer Abweichung bis zu 7,5 mmHg. Zwei Handgelenkgeräte (das Sanitas SBC 21 und das Mobil Soft Control von Aponorm) fielen durch relativ große Abweichungen zur Vergleichsmessung auf. Sie erhielten deshalb ein „weniger zufriedenstellend“. Diese Modelle sind nicht empfehlenswert, denn deutlich zu niedrige Werte wiegen in falscher Sicherheit, zu hohe beunruhigen unnötig. Dass die Geräte bei der Wiederholungsprüfung oft konsequent denselben falschen Wert anzeigten, tröstet nicht. Andere Geräte wiederum sind störanfällig: Sie liefern zum Beispiel ungenaue Werte, wenn die Manschette auch nur leicht beschädigt ist. Auch durch eine fehlerhafte Handhabung können die Werte verfälscht werden. Deshalb

legen, sitzen dann aber meist automatisch an der richtigen Stelle, nämlich auf Herzhöhe. Bei Handgelenkgeräten muss unbedingt darauf geachtet werden, die Manschette aktiv in diese Position zu bringen, etwa durch Anwinkeln des Armes.

Werte werden gespeichert

Neben dem Oberarmgerät BM 85 von Beurer bieten auch die Medisana-Modelle BW 300 Connect (Handgelenkgerät) und BU 550 Connect (Oberarmgerät) das kostenlose Extra, die Messwerte auf Rechner, Smartphone oder Tablet zu übertragen. Sonst speichern alle getesteten Geräte die gemessenen Werte. Diese lassen sich per Tastendruck nacheinander abrufen; oft werden auch Mittelwerte angezeigt. Ist der Speicher voll, verschwinden die ältesten Werte. Es lohnt also, sie etwa in einen Blutdruckpass zu übertragen.



Testergebnisse Blutdruckmessgeräte

bei gleicher Punktezahl Reihung alphabetisch

Marke	Type	Richtpreis in €	Testurteil Erreichte von 100 Prozentpunkten	AUSSTATTUNG/TECHN. MERKMALE						60 % BLUTDRUCKMESSUNG	10 % STÖRANFÄLLIGKEIT	30 % HANDHABUNG	0 % DATENSENDUNGSVERHALTEN ²⁾
				Messung während der Aufpump-Phase	Anzeige unregelmäßiger Herzschlag	Speicherbare Messungen	Eingebauter Akku	Gewicht in g ¹⁾	Messdauer in s				
MESSUNG AM HANDGELENK													
Omron	RS2	24,- ³⁾	gut (66)	●	●	30	○	120	29	+	++	+	entf.
Boso	Medistar+	40,-	gut (64)	○	●	90	○	120	27	+	+	+	entf.
Beurer	BC 40	35,-	durchschnittlich (56)	●	●	60	○	130	34	○	+	+	entf.
Medisana	BW 300 Connect	80,-	durchschnittlich (56)	●	●	2x180	●	100	27	○	+	○	++
Visomat	Handy Soft	30,- ³⁾	durchschnittlich (56)	●	●	2x60	●	100	29	○	+	○	entf.
Sanitas	SBC 21	16,- ³⁾	weniger zufriedenstellend (38)	○	●	2x60	○	130	32	- ⁴⁾	+	+	entf.
Aponorm	Mobil Soft Control	32,- ³⁾	weniger zufriedenstellend (36)	●	●	30	○	130	33	- ⁴⁾	+	+	entf.
MESSUNG AM OBERARM													
Boso	Medicus X	60,-	gut (64)	○	●	30	○	470	21	+	○	+	entf.
Omron	M500	54,- ³⁾	durchschnittlich (58)	○	●	2x100	○	640	34	○	+	+	entf.
Aponorm	Basis Control	24,- ³⁾	durchschnittlich (54)	○	●	30	○	460	36	○	- ⁵⁾	+	entf.
Tensoval	Comfort Classic	50,-	durchschnittlich (54)	●	○	60	○	430	35	○	○	+	entf.
Visomat	Comfort Eco	32,- ³⁾	durchschnittlich (52)	○	●	60	○	430	38	○ ⁴⁾	○	+	entf.
Sanitas	SBM 38	39,- ³⁾	durchschnittlich (50)	○	●	90	○	500	25	○	○	+	entf.
Medisana	BU 550 Connect	90,-	durchschnittlich (48)	●	●	2x500	○	400	33	○	- ⁵⁾	+	++
Beurer	BM 85	140,-	weniger zufriedenstellend (36)	●	●	2x60	●	450	33	+	○	○	- ⁴⁾ ⁶⁾

Zeichenerklärung: ● = ja ○ = nein entf. = entfällt ¹⁾ gemessen mit Batterien und Manschette ²⁾ Das Urteil bezieht sich auf die im gesendeten Datenstrom identifizierten Daten. ³⁾ mittlerer Preis Onlinehandel ⁴⁾ führt zur Abwertung ⁵⁾ schlechte Ergebnisse im Falltest sowie weitere Auffälligkeiten in puncto Störanfälligkeit ⁶⁾ gilt nur für die iOS-Apps, die Android-App ist unkritisch

Beurteilungsnoten: sehr gut (+ +), gut (+), durchschnittlich (○), weniger zufriedenstellend (-), nicht zufriedenstellend (- -)

...für **DATENSENDUNGSVERHALTEN:** unkritisch (+ +), kritisch (○), sehr kritisch (- -) **Prozentangaben** = Anteil am Endurteil **Preise:** April 2016



ANREGUNGEN, LOB & KRITIK

LESERFORUM

Sehr geehrtes AK Konsumentenschutz-Team,

aufgrund Ihrer Intervention hat die Hausverwaltung jetzt die Rücküberweisung der restlichen Kaution per 11.5.2016 veranlasst. Das Geld ist zwar noch nicht auf unserem Konto eingelangt, ich gehe aber davon aus, dass dies in den nächsten Tagen der Fall sein wird.

Ich danke Ihnen im Namen meines Sohnes vielmals für Ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit. Er befindet sich noch in Ausbildung und deshalb ist ihm jeder Euro wichtig. Danke.

U. L.

Inhalte so bürgerfreundlich sind, dass wir sie nicht erfahren sollen. Das, was bis jetzt durchgesickert ist, bestätigt diesen Eindruck. Ich bitte Sie daher, über die Gefahren der geplanten Abkommen CETA, TTIP und TISA auf der Titelseite der nächsten Ausgabe hinzuweisen und in den folgenden Seiten detaillierter darauf einzugehen und auch aufzuzeigen, was man als Einzelner dagegen tun kann. N.N.

Der Artikel in der letzten Ausgabe der ZAK ist nicht unser erster Beitrag zum Thema. Bereits im September 2014 wurde TTIP von uns als Titelgeschichte behandelt. Gerne nehmen wir Ihre Anregung auf, auch zukünftig weiter über TTIP zu berichten.

Mit den besten Grüßen,
Marcel Pollauf, Redaktionsleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf Seite 8 der ZAK Nr. 5, Mai 2016, ist ein Foto – bei der Sie „Werbung“ für Apple machen – ich glaube, dass die AK darauf achten sollte, dass sie nicht für Firmen Werbung macht, die für ihre negative Einstellung gegen Personal bekannt ist – ein Pickerl der AK über das Apple-Logo oder mit Photoshop unkenntlich gemacht wäre hier sicher angebracht. N.N.

Danke für den Hinweis. Trotz sorgsamer Fotoauswahl ist uns dies leider passiert. Grundsätzlich versuchen wir, Produktplatzierungen so weit wie möglich auszuschließen.

Die Redaktion

Schreiben Sie an ZAK-Redaktion
Hans-Resel-Gasse 8-14, 8020 Graz
E-Mail: redaktion@akstmk.at

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe nicht oder gekürzt zu veröffentlichen.

Wer ist besser dran?

Kellnern im Gastgarten, Eisverkaufen im Freibad, Zementsäcke schleppen auf der Baustelle: Auch heuer schnupern wieder gut 30.000 junge Steirer Berufsluft. Doch die

„stinkt“ leider häufig! Denn vor allem in der Gastronomie scheinen sich manche Chefs einen Sport daraus zu machen, ihre jugendlichen Helfer regelrecht auszubeuten. Nicht viel besser

ist die Situation für viele Berufspraktikanten, die viel zu oft als billige Arbeitskräfte angesehen werden. Damit aus dem erhofften Traumjob kein Albtraumjob wird, hat die steirische Arbei-

terkammer allerhand Wissenswertes rund um Ferialjob und Berufspraktikum zusammengestellt: Welche Pflichten und welche Rechte haben die Mädchen und Burschen?

Pflichtpraktikum

Was ist ein Pflichtpraktikum? Im Lehrplan von berufsbildenden Schulen sind Pflichtpraktika vorgeschrieben. In der Regel ist dieses Praktikum ein ganz normales Arbeitsverhältnis, das heißt, es gelten alle arbeitsrechtlichen Vorschriften.

Wie viel verdienst du?

Das regelt der Kollektivvertrag. Auf alle Fälle gibt es einen Grundlohn, manchmal Zulagen. Im Gastgewerbe erhältst du die Lehrlingsentschädigung jenes Lehrjahres, das der von dir zuletzt besuchten Schulklasse entspricht. Die Entlohnung für die beliebtesten Branchen findet man auch auf www.akstmk.at/ferienjob.

Bist du auch versichert?

Als Arbeitnehmer/in musst du, wenn du über der Geringfügigkeitsgrenze (2016: 415,72 Euro monatlich) liegst, bei der Gebietskrankenkasse angemeldet werden.

Musst du Lohnsteuer zahlen?

Ja, und zwar ab einer Einkommensteuerbemessungsgrundlage von 1.250 Euro monatlich. Solange du in Schulausbildung bist oder studierst und nicht regelmäßig arbeitest, kannst du dir vom Finanzamt die Lohnsteuer zurückholen.

Wie lange musst du arbeiten?

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen grundsätzlich höchstens acht Stunden täglich/40 Stunden wöchentlich ar-

beiten. Überstunden sind verboten, fallweise geleistete Überstunden müssen mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt werden. Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit ist nicht erlaubt (Ausnahmen gibt es nur im Hotel- und Gastgewerbe).

Hast du Anspruch auf Urlaub?

Pro Monat hat man einen Urlaubsanspruch von 2,5 Werktagen.

Ferialjob

Was ist ein Ferialjob?

Wer in den Ferien in der Gastronomie, in einem Büro usw. arbeitet, geht ein normales

Arbeitsverhältnis ein. Das ist erst ab Vollendung der Schulpflicht und des 15. Lebensjahres erlaubt.

Wie viel verdienst du?

700 bis 1000 Euro brutto sollte er schon bringen. Ob FerialarbeiterInnen anteilig auch Urlaubs- oder Weihnachtsgeld erhalten, hängt vom Kollektivvertrag der jeweiligen Branche ab. Es ist aber wichtig, vor Beginn des Ferialjobs den Lohn schriftlich zu fixieren.

Bist du auch versichert?

Du musst bei Arbeitsbeginn bei der GKK angemeldet werden. Wenn du über der Geringfügigkeitsgrenze (2016: 415,72 Euro monatlich) verdienst, bist du zusätzlich zur Unfallversicherung auch kranken-, pensions- und arbeitslosenversichert.

Musst du Lohnsteuer bezahlen?

Ab einer Einkommensteuerbemessungsgrundlage von 1.250 Euro brutto monatlich ist Lohnsteuer zu bezahlen.

Wie lange musst du arbeiten?

Höchstens acht Stunden täglich/40 Stunden wöchentlich. Eine halbstündige Pause muss nach spätestens sechs Stunden Arbeit eingelegt werden, eine zwölfstündige Nachtruhe gewährleistet sein.

Hast du Anspruch auf Urlaub?

Ja, auf 2,5 Werktagen pro Monat.



„Die Neue Mittelschule ist gescheitert“

Niki Glattauer ist Lehrer und Autor: Witzig und faktenreich blickt er hinter die Kulissen unseres Schulsystems. Im September kommt er mit seinem neuesten Buch nach Graz. Hier zur Einstimmung ein ZAK-Interview.

Auf die Eingangsfrage „Ist die Schule überhaupt reformierbar?“ sprudelt es aus Niki Glattauer nur so heraus: „Es ist ein Kampf gegen Windmühlen.“ Doch anders als Don Quijote kennt der 57-jährige Pädagoge an einer Wiener Brennpunktschule seine Gegner genau. Neben einer mutlosen Politik, die schon vor Jahren weite Bereiche des Schulsystems durch Verfassungsgesetze einzementiert hat, nennt er: „Es ist die AHS-Lehrerschaft, oft selbst von ihren Vertretern instrumentalisiert. Und es sind die engagierten Eltern des Bildungsbürgertums, die die Zukunft ihrer Kinder in einer guten gymnasialen Ausbildung sehen.“ Die Eltern jener

Kinder, die vom Schulsystem nicht profitieren können, haben nicht die Kraft und die Zeit ihre Stimme zu erheben und Änderungen zu fordern: „Migranten, Alleinerziehende, sozial schwache Eltern sind mit der eigenen Existenzsicherung ausgelastet.“

Gesamtschule

In dieser Pattstellung brauche es einen mutigen Schritt der Politik wie in Finnland: „Die Regierung hat gegen Lehrer und Medien entschieden.“ Seit 1968 gibt es die Einheitsschule der 7- bis 15-Jährigen und alle Vergleiche bestätigen diesen Weg: „Unsere besten Schüler sind etwa gleich gut wie in Finnland, aber dort gibt es nicht dieses Fünftel an Kindern wie in Österreich, die die grundlegenden Bildungsziele nicht erreichen.“ Drei Hauptforderungen an eine Schulreform hat Glattauer

er: „Eine gemeinsame Schule der 10- bis 15-Jährigen, eine ganztägige Schule und zwei oder noch besser drei verpflichtende Kindergartenjahre.“ Die Neue Mittelschule sieht der Pädagoge als gescheitert. Sie funktioniere nur am Land, wo sie von den allermeisten Kindern besucht werde und sozial gut durchmischt ist. „In den Städten mit dem guten Angebot an Gymnasien hat die NMS nur die alte Rolle der Hauptschule übernommen.“

Ganztagsschule

Volks- und Gesamtschule sollten in zwei Formen angeboten werden. Als verschränkte Form, in der sich Lern- und Freizeitphasen ganztägig abwechseln, und als Vormittagsschule mit einer Nachmittagsbetreuung: „Engagierte Eltern, die ihren Kindern am Nachmittag außerschulische

Angebote bieten, sollen das weiterhin tun können.“ Aber die Schule sollte auch die Möglichkeit haben, Kinder mit wenig elterlicher Unterstützung am Nachmittag verpflichtend betreuen zu können: „Natürlich kostenlos, sonst hat es ja keinen Sinn.“

Lesung in der AK

Niki Glattauer ist kein aus der Zeit gefallener Mann von der traurigen Gestalt. Er ist kenntnisreich, witzig und mitreißend und er ist ein sprühender Redner, den man nicht versäumen sollte. Die AK-Bildung hat ihn zu einer Lesung und einer Schuldiskussion am 16. September (18 Uhr) nach Graz eingeladen. 150 Exemplare seines dann neu erschienenen Buches „Best of Schule“ werden kostenlos an die BesucherInnen abgegeben – auf Wunsch auch mit Widmung des Autors. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Stephan Hilbert



Manuel Pfister
AK-Jugend

Hab ich als Lehrling Anspruch auf Urlaub im Sommer?



ZAK TIPPS

Jugendliche haben Anspruch auf 30 Werktagen (Montag bis Samstag, ausgenommen Feiertage) Urlaub pro Arbeitsjahr. In den ersten sechs Monaten im Arbeitsverhältnis entsteht der Urlaubsanspruch aliquot. Wird ein Urlaub durch Krankheit unterbrochen, werden die Urlaubstage nicht angerechnet, wenn die Erkrankung länger als drei Tage gedauert hat und eine Bestätigung vorgelegt

werden kann. Der Verbrauch des Urlaubes ist immer zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu vereinbaren. Gemäß Kinder- und Jugendlichenbeschäftigungsgesetz ist mit Jugendlichen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres auf Verlangen der Verbrauch des Urlaubes im Ausmaß von mindestens 12 Werktagen für die Zeit zwischen 15.6. und 15.9. zu vereinbaren.

Lernen ohne Frust und Stress

Rund ums Lernen in den Sommerferien gibt es viele Theorien. AK-Bildungsexpertin Mag.^a Katrin Hochstrasser rät zu Ruhe und Besonnenheit. Und so könnte es gehen:

■ Probleme und Stress in der Schule? Erst mal gemeinsam mit den Eltern zurücklehnen und sich fragen, was dahintersteckt: Rechenschwäche? Konzentrationsmangel? Mobbing? Faulheit?

■ Wer weiß, ob er ein auditiver, visueller, kommunikativer oder motorischer Lerntyp ist, kann sich eine passende Lernstrategie früh genau zu rechtlegen.

■ Bitte ausprobieren: Eine Woche lang das Handy während der Lernphasen zur Seite legen und das Internet abschalten – dann kann jeder für

sich selbst beurteilen, ob das beim Lernen hilft oder nicht!

■ „Strebern“ bis zum Umfallen ist sinnlos. Deshalb: Eher kurze Lernphasen mit Pausen abwechseln, in denen auf keinen Bildschirm geschaut wird – denn das überfordert das Gehirn und es kann das eben Gelernte nicht mehr abspeichern.

■ Es macht einen großen Unterschied, ob man einen Stoff kennt, weil man ihn einmal durchgelesen hat, oder ob man einen Stoff kann, weil man ihn wirklich gelernt hat! Diesen Unterschied sollte man kennen.



Oksana Kuzmina | Fotolia

■ Eltern sollten nur dann beim Lernen helfen, wenn sie entspannt bleiben können, auch wenn das Kind ein Stoffgebiet beim 10. Mal noch immer nicht verstanden hat. Ansonsten sind Freunde, die Großeltern oder auch der/die NachhilfelehrerIn die bessere Wahl. In jedem Fall sollte es jemand sein, mit dem/der das Kind gerne lernt.

■ Schlechte Noten dürfen sein – um im Idealfall aus ihnen zu lernen und sie nicht zu wiederholen.

■ Am Abend vor der Prüfung nur noch wiederholen, aber nichts mehr Neues lernen. Spitzensportler vor einem Marathon machen auch kein Training mehr. In diesem Sinne – viel Erfolg.

Nachhilfe kommt Eltern teuer zu stehen!

Im Schnitt gaben steirische Eltern seit den letzten Sommerferien pro Kind 630 für Nachhilfe aus. Rund 15.000 SchülerInnen benötigten bezahlte Nachhilfe, die Gesamtkosten beliefen sich steiermarkweit auf stolze 9,4 Millionen Euro.

SchülerInnen – würden Nachhilfe benötigen, um das alltägliche Lernpensum bewältigen zu können! Das geht aus der Nachhilfestudie des Meinungsforschungsinstituts IFES im Auftrag der Arbeiterkammer hervor.

Fast die Hälfte der betroffenen Eltern gab an, durch diese Kosten „sehr stark oder spürbar“ belastet zu sein und erwartete seitens der Schulen strukturelle Maßnahmen und Veränderungen, um den viel zu hohen Nachhilfebedarf einzudämmen.

AK-Präsident Josef Pesserl sieht in der Nachhilfepraxis eine

„eklatante Benachteiligung für Kinder aus sozial schwächeren Familien“ und fordert Gratis-Nachhilfe an den Schulen. Eine tiefgreifende Schulreform sei dringend notwendig und das Ziel muss der Ausbau der Ganztageschule sein, im Idealfall der „echten“ Ganztageschule mit verschränktem Unterricht. Diese Sorge nicht nur für mehr Chancengerechtigkeit, sondern hätte auch eine bedeutende finanzielle Entlastung der steirischen Eltern zur Folge. Und nur so könne dem „Nachhilfe-Wahnsinn“ endlich Einhalt geboten werden, ist der AK-Präsident überzeugt.

Einstein & Einfalt

Ein satirisches Doppel

von

Berndt Heidorn



Willi Tell

Müller: Hörens Huber, wie schnaufen denn Sie daher? Betreibens denn keinen Sport? Huber: Sport, ich? O na, nie! Müller: Schönes Wortspiel. Huber: Wieso Wortspiel? Ich wollte damit nur ausdrücken, dass ich keinen Sport betreibe. Und zwar nie.

Müller: Das heißt, sie haltens mit dem alten Sir Winston Churchill.

Huber: Sir Winston kenn ich, eine Teesorte. Aber wer bitte soll Churchill sein?

Müller: Frage, Huber: Was habens seinerzeit im Geschichte-Unterricht so gmacht?

Huber: Mathematik-Hausaufgaben abgeschrieben, was sonst.

Müller: Na das erklärt natürlich einiges. Also: Sir Winston Churchill war im 2. Weltkrieg englischer Premierminister. Für namhafte Historiker ist er der Architekt der Koalition aus England, USA und Sowjetunion, die Hitler-Deutschland letztlich in die Knie gezwungen hat.

Huber: Das heißt, ohne diesen Churchill wären wir heute noch Nazis?

Müller: Das vielleicht nicht. Aber die Geschichte wäre ohne ihn mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit völlig anders verlaufen.

Huber: Einigen wär das wahrscheinlich eh lieber gewesen.

Müller: Vorsicht, Huber! Nicht jeder Rechtsnationale ist gleich ein Nazi!

Huber: Sagt wer?

Müller: Na, die Rechtsnationalen.

Huber: Na, dann ... Aber sagen: Was hat dieser Churchill mit Sport zu tun?

Müller: Auf die Frage, wie er es geschafft habe, in hohem Alter noch rüstig zu sein, soll er geantwortet haben „No Sports!“

Huber: Offenbar ein weiser Mann.

Müller: Sagens, Huber. Mögens denn gar keinen Sport? Fussball vielleicht?

Huber: Eh. Aber mehr passiv.

Müller: Tennis?

Huber: Stöhnen kann ich bei anderer Gelegenheit auch.

Müller: Squash?

Huber: Gibt's das noch?

Müller: Schifahren?

Huber: Schon mal was von Klimawandel gehört?

Müller: Golf?

Huber: Seit wann ist das ein Sport?

Müller: Radfahren?

Huber: Bei dem Verkehr? Ich bin ja kein Selbstmörder.

Müller: Wandern?

Huber: Geht aus Prinzip nicht.

Müller: Aus was für einem Prinzip?

Huber: Dem Prinzip: Wirtschaften von innen. Berge von unten.

Müller: Sehr originell. Wie

wärs mit Fitnessstudio? Huber: Wo mit Steroiden ausgeblasene Muskelprotze herumstolzieren wie Schwarzeneggers für Arme? Nein, danke.

Müller: Für eine Ausrede ist Ihnen offenbar kein Klischee zu blöd. Machens denn überhaupt keine Bewegung?

Huber: Das kann man so nicht sagen. Ich geh regelmäßig in mein Stammbeisl. Zu Fuß!

Müller: Das ist alles?

Huber: Aber nein, immerhin trage ich bis zu zwei Mal wöchentlich den Mist raus.

Müller: Noch irgendetwas, das in Bewegung ausartet?

Huber: A ja, letztens ist die Fernbedienung vom Fernseher eingegangen. Seitdem steh ich mehrmals am Tag von der Couch auf, weil die Sender ja nicht von selber wechseln.

Müller: Und sonst?

Huber: Und sonst beweg ich mich auf den 60er zu. Das ist ja wohl Bewegung genug!



INS SCHWARZE

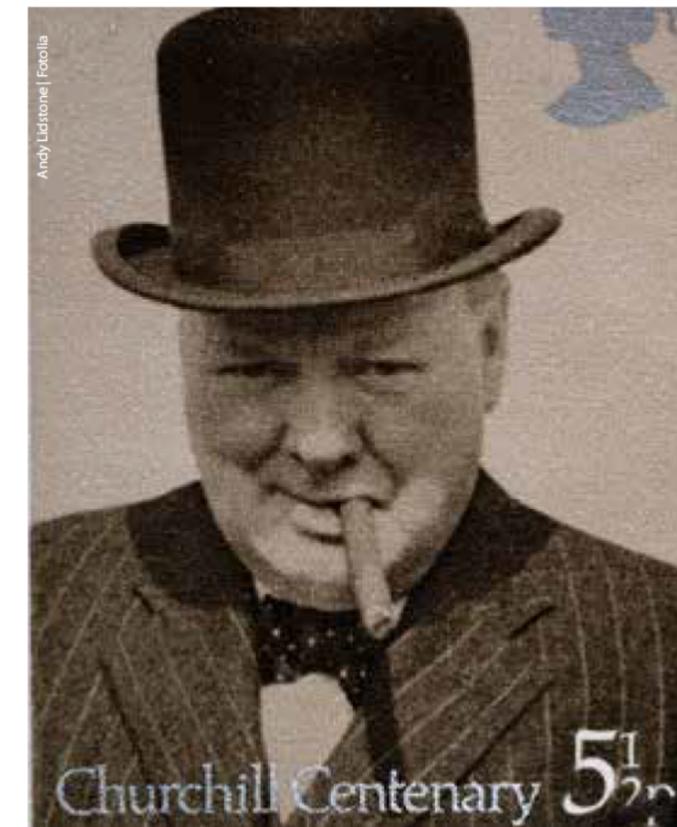
Aaach, Urlaub! Im Wort zittert so viel Vorfreude und Erwartung, dass das Erhoffte unmöglich erfüllt werden kann. Das macht womöglich griesgrämiger, als man es vorher war. „Urlaub“ stammt wörtlich von „erlauben“: Der Fürst erlaubte dem Untertan, sich für eine gewisse Zeit vom Dienst zu vertuschsen. Der machte entweder eine Bildungsreise durch die Lande

Leise Wunder

oder heckte mit Gleichgesinnten eine Rebellion aus.

Jedenfalls gehe ich, um nicht enttäuscht zu werden, den Urlaub tunlichst bescheiden an. Ich erlaube mir das Erlebnis von kleinen Wundern. Solcher Sachen wie: das Werden der Morgenröte und der verblüffende Wandel der Farben. Und meine Fassungslosigkeit über diese unendliche Fülle der Grüntöne am Hang gegenüber. Oder den Duft der Pini- en und, wenn der Wind dreht, nach Lavendel. Außerdem kann ich stundenlang dem Meer zuhören. Aber einem oststeirischen Bacherl genauso. All das braucht Zeit, so etwas berührt dich im schnellen Vorbeigehen kaum.

Im Urlaub ist mir – aber jeder hält es da auf seine Art – wichtig: Kein Handy! Kein Internet! Keine Zeitung! Kein Fernsehen! Im Urlaub quäle ich meinen Körper übrigens auch niemals zu Ehren der Heiligen Fitness über Mountain-Bike-Strecken oder -Parcours. Ach! Das geduldige Erleben der Farben, Gerüche und von solchen sanften Sensationen bereichert, beruhigt und beglückt vollauf.



Andy Lister | Fotolia



contrastwerkstatt | Fotolia

Der tatsächliche Bedarf an Nachhilfe ist aber noch größer: Berücksichtigt man auch jene Kinder und Jugendliche, für die die Eltern gerne

Nachhilfe hätten, sich diese aber nicht leisten können, sind die Zahlen noch um einiges höher anzusetzen: Ein Viertel – also rund 25.000 steirische



contrastwerkstatt | Fotolia

20.000 E-Books für AK Mitglieder

Die Nutzung von E-Books nimmt immer mehr zu, bereits die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher lesen laut einer Umfrage elektronische Bücher.¹

Die AK-Bibliothek Steiermark trägt dem bereits seit 2011 Rechnung und bietet derzeit über 20.000 Titel kostenfrei an. Diese können mit dem PC, mit E-Book-Readern, Tablets oder Smartphones genutzt werden, einzige Voraussetzung ist ein gültiges Benutzerkonto. Seit Herbst 2015 wird das Angebot an E-Books und E-Journals um digitale Hörbücher erweitert. Vor allem in der Urlaubssaison liegen die Vorteile klar auf

der Hand. Statt viele Bücher als Lektüre mitzuschleppen, reicht ein E-Book-Reader. Vorteil der Reader gegenüber einem Tablet ist die gute Lesbarkeit bei Sonnenlicht. Ist das Gerät noch dazu browserfähig, reicht WLAN am Urlaubsort, um auf das gesamte Sortiment zugreifen zu können – auch im Ausland. Für Schülerinnen und Schüler wird eine eigene Sammlung für die Erstellung der Vorwissenschaftlichen Arbeit (VWA) angeboten, aber auch auf Betriebsräte und Personen in Gesundheitsberufen warten eigene Spezialangebote.

Alexander Fritz
akstmk.at/bibliothek

¹ Mind Take Research / CAWI: n0601



Österreichisches Staatsarchiv

Urlaub vom harten Arbeitsalltag

16 Stunden schufteten pro Tag, 52 Wochen im Jahr, kaum noch Feiertage und auch der Sonntag als Arbeitstag: Die Industrialisierung brachte furchtbare Arbeitsbedingungen für die Fabrikarbeiter mit sich. Erst auf Druck der Gewerkschaften wurden Erleichterungen geschaffen, die schlussendlich in einen gesetzlichen Urlaubsanspruch mündeten. Bis zum ersten „echten“ Urlaub dauerte es aber noch viele Jahre – erst in den 1950ern war wirklich etwas Erholung vom tristen Alltag angesagt. Doch es fehlte den meisten noch am nötigen Geld, um in die Ferne schweifen zu können: So blieb man in der schönen Steiermark, fuhr an Seen oder kraxelte auf Berge. Die bevorzugten Regionen waren damals der Semmering, das Salzkammergut oder das oststeirische Joglland, die schon Jahrzehnte zuvor zu Urlaubszielen von begüterten „Sommerfrischlern“ geworden waren. Erklärtes Sehnsuchtsziel des Durchschnittssteirers war aber „Bella Italia“ mit seinem guten Essen, dem warmen Meer und den roten

Ohne Gewerkschaften wäre der Anspruch auf Urlaub Utopie geblieben. So aber konnten sich zunehmend auch „kleine“ Arbeiter von ihrem harten Arbeitsalltag erholen und den Daheimgebliebenen via Ansichtskarte von Ferienerlebnissen berichten. Eine kleine (Zeit-)Reise von der schönen Steiermark über Italien bis in die Türkei.

Sonnenuntergängen. In den 1960er-Jahren waren Reisen in den Süden einigermaßen erschwinglich und dank bezahlbarer Autos konnte man die Ziele auch erreichen. Und so setzte man sich in den VW-Käfer und tuckerte über viele Stunden nach Jesolo, Lignano und Co, wo man es sich bei einem Lambrusco auf dem Campingplatz gemütlich machte. Als Gegenentwurf zu diesen klassischen Familien- und Pauschalreisen etablierten sich in den 1970ern alternative Reiseformen, InterRail etwa wurde immer beliebter. Ab den 1980er-Jahren rückten Fernziele ins Zentrum des Urlaubers Interesses, die Türkei und Spanien wurden zu begehrten

Billig-Reiseländern. In den 1990ern setzten schließlich viele auf Cluburlaube, später kamen noch Aktiv-, Abenteuer- und Wellnessurlaube dazu. Untrennbar mit den erholenden Ausflügen an Seen, ans Meer oder ins Gebirge sind natürlich auch sie verbunden: postalische Feriengrüße, die in Zeiten von WhatsApp und SMS schon zu echten Raritäten geworden sind. Los ging's anno 1869 mit den sogenannten „Correspondenzkarten“, die von der k.u.k. Postverwaltung abgestempelt wurden. 1885 gab die Behörde schließlich ihren Sanctus zu den Ansichtskarten, die in den Folgejahren massenweise versandt wurden. Fuhr man mit der Ei-

senbahn auf den Semmering, grüßte man seine Freunde zu Hause, plantschte man am Grundlsee, ließ man das die lieben Verwandten wissen, besuchte man die steirische Landeshauptstadt, schickte man „Grüße vom Schloßberg“. „Sehr rasch entwickelte sich diese kostengünstigste Form der illustrierten schriftlichen Korrespondenz zu einem Massenkommunikationsmedium, und die bebilderten Karten wurden zu populären Sammelobjekten“, wissen die Experten der Österreichischen Nationalbibliothek. Sie haben sage und schreibe 75.000 dieser schwarz-weißen oder kolorierten Kärtchen mit topographischen Bildmotiven aus dem 19. und 20. Jahrhundert gesammelt, digitalisiert und anschließend in eine Online-Datenbank gestellt. Diese Abbildungen sind für Fans der guten, alten Zeit frei zugänglich, können gespeichert, ausgedruckt, sogar auf Facebook gepostet werden. Ein Klick auf <http://akon.onb.ac.at> genügt – und man kann auf eine kostenlose (Zeit-)reise gehen ...

FRISCH GEPRESST

AUS DER AK-BIBLIOTHEK



Helene Kaiser wird muntere 50 Jahre alt. Sie glaubt, die größten Turbulenzen in ihrem Leben bereits hinter sich zu haben. Die Kinder sind aus dem Größten heraus, das Eigenheim in Wien ist endlich abbezahlt, und auch im Job läuft alles bestens. Doch dann muss ihr Mann länger ins Ausland, ihre Tochter wandert aus, Helene verliert ihren Job und erbt eine renovierungsbedürftige Wohnung in Graz. Als sie sich auf der Flucht vor den Umbaumaßnahmen in einem Hotel einquartiert und nachts über eine Leiche stolpert, ist an eine Rückreise nach Wien nicht mehr zu denken. Ihre Ermittlungen auf eigene Faust entwickeln sich zu einer turbulenten Schnitzeljagd durch die steirische Landeshauptstadt.



Ilona Mayer-Zach:
Eine Leiche für Helene.
Kriminalroman.
Gmeiner Verlag 2016.
248 Seiten.



Simone Buchholz:
Blaue Nacht.
Kriminalroman.
Suhrkamp Verlag 2016.
235 Seiten.

Weil sie einen Vorgesetzten der Korruption überführt und einem Gangster die Kronjuwelen weggeschossen hat, wurde Staatsanwältin Chastity Riley als Opferchutzbeauftragte kaltgestellt. Das Opfer ist ein Mann ohne Namen, der übel zugerichtet in ein Krankenhaus in Hamburg eingeliefert wird. Alles sehr professionell gemacht, der klassische Warnschuss. Riley gewinnt nach und nach sein Vertrauen. Bei zwei bis acht Bier auf der Krankenstation nennt er ihr einen Namen. Nicht seinen, aber es ist eine Spur nach Leipzig. Dort findet Riley einen Verbündeten und viele synthetische Drogen. Als ihr klar wird, wer hinter der Sache steckt, sieht sie ihre Chance, endlich einen der ganz großen Fische dingfest zu machen.



Jedes Mal einzigartig

Die BewohnerInnen Münichtals in Eisenerz sollen ihr Zuhause verlassen, da die Siedlung in eine Ferienanlage umgewandelt werden soll. Die schwierige Entscheidung, den Wohnort zurückzulassen, der über viele Jahrzehnte Heim dieser Menschen war, hat das Interesse der Medienkünstlerin Severin Hirsch geweckt und sie zu einer Fotoserie der „besonderen Art“ inspiriert. Die Bilder sind bei freiem Eintritt bis Ende August im Hauptgebäude der steirischen Arbeiterkammer in Graz, Hans-Resel-Gasse 8 – 14, zu sehen. Die Öffnungszeiten sind Montag bis Donnerstag von 7:30 bis 16 Uhr und Freitag von 7:30 – 13 Uhr.

(Foto: AK | Graf)

Wissen. Schmä. Kabarett

Lesung und Versteigerung für eine gute Sache. Den Autoren Marion Maier und Heimo Potzinger ist es im Zuge der Recherchen zu ihrem aktuellen Buch mit dem Titel „Wissen.Schmä.Kabarett“ gelungen, heimischen KabarettistInnen persönliche Gegenstände „abzurufen“, die am 12. Mai im Rahmen einer Lesung in der AK-Bibliothek in Graz versteigert wurden. Der Reinerlös der Versteigerung wird von den beiden Autoren an die Lesehöhle in der Bärenburg, einer Bibliothek für Kinder, die im LKH Graz stationiert sind, übergeben.

(Foto: AK | Graf)



AK hilft Strom sparen

AK-Mitglieder sparen Energie! Unter diesem Motto gab es am 18. und 19. Mai LED-Lampen gratis für alle Mitglieder der AK. Das Interesse war gigantisch. In den zwei Tagen wurden an die 30.000 Leuchtkörper ausgegeben. Nicht nur in Graz! Auch in den AK Außenstellen und in den VHS-Bildungsstandorten gab es rege Nachfrage nach den Leuchtmitteln. BetriebsrätInnen unterstützten die Aktion und belieferten ihre KollegInnen in den Betrieben.

(Foto: AK | Graf)



Schwieriger Spagat der mittleren Führung

Allein gelassen fühlen sich mittlere Führungskräfte im Gesundheitswesen. Weil Anerkennung, Unterstützung und entsprechendes Entgelt fehlen, reagieren viele mit Krankheit oder denken ans Aufhören, ergab eine AK-Studie. Wie der Spagat zwischen den Vorgaben von oben und den Wünschen der MitarbeiterInnen gelingen kann, wurde bei einem Pflegetalk in der Grazer Arbeiterkammer breit diskutiert. AK-Präsident Pesserl, einer der Studienautoren und Führungskräfte aus dem Gesundheitswesen kritisierten den allgemeinen Spardruck, der im Gegensatz zum Wunsch steht, das Beste für die Patienten und Patientinnen zu tun.

(Foto: AK | Graf)

Erzählende Bänke

Klassische Erzählungen und feinsinnige Märchen, freie Reden und gute Fragen, Musik und lautlose Kommunikation: Beim Festival graz-ERZÄHLT engagiert sich die Arbeiterkammer mit erzählenden Bänken. AK Präsident Josef Pesserl war als „Zuhörer“ einen Nachmittag lang Teil des Festivals.

(Foto: grazERZÄHLT)

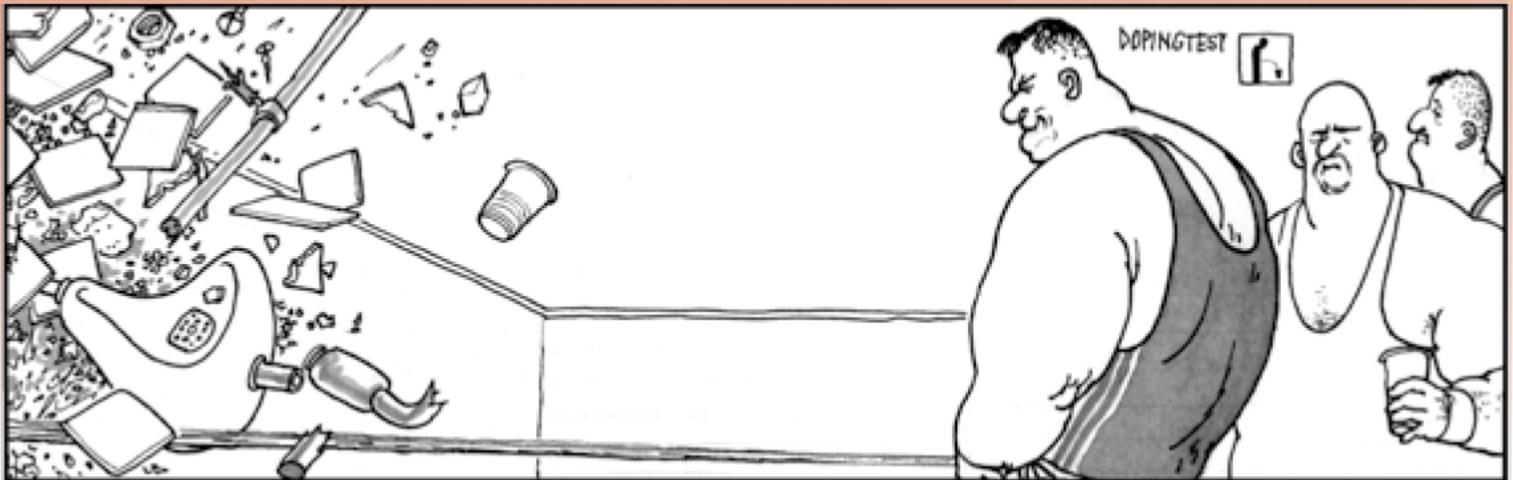


„Baggern und Pritschen“

Bereits zum 6. Mal findet am 20. August die Beachvolleyball-Betriebsmeisterschaft statt. Lust auf einen spannenden Wettkampf? Dann sichern Sie sich schon jetzt einen der begehrten Startplätze! Teilnahmerechtigt sind Betriebsteams (3er-Teams), die Spaß und Freude am Baggern haben! Wo: Sport- und Freizeitzentrum Frohnleiten, Crazer Straße 20, 8130 Frohnleiten Infos/Anmeldung: betriebssport@akstmk.at und telefonisch unter 05/7799-2357 oder -2329 (Nenngeld: € 30,- pro 3er-Team)

(Foto: Fotostudio44)





Die Arbeiterkammer Steiermark, das Universalmuseum Joanneum und die Steierkrone präsentieren die Steiermark-Premiere des neuen Buches von Veit Heinichen.



ZAK info

„Die Zeitungsfrau“

Der Roman erscheint am 1. August im Piper Verlag, München

Die Lesung findet am 21. September 2016, mit Beginn um 19 Uhr, in den Kammersälen der AK Steiermark, Strauchergasse 32, 8020 Graz statt.

Wir bitten Sie, sich bereits jetzt für die Veranstaltung unter akstmk.at/diezeitungsfrau anzumelden.

„Die Zeitungsfrau“

Commissario Proteo Laurenti jagt einen Toten.

Der kapitale Raubzug im Freihafen des Porto Vecchio trägt die Handschrift seines alten Feindes Diego Colombo –

Commissario Laurentis Jagdeifer ist geweckt. Ingeheim nötigt ihm die Präzision des Verbrechens zwar einigen Respekt ab – doch ein Unschuldiger stirbt, und Proteo Laurenti ist entschlossen, dem Gentleman-Verbrecher Diego, an dessen angeblichen Selbstmord er nie geglaubt hat, endlich die Handschellen anzulegen. Was für einen Grund aber könnte Diego

haben, nach so vielen Jahren seine Tarnung unnötig aufs Spiel zu setzen? Habgier, Leichtsinns? Oder vielleicht Rache? Laurenti begreift, dass er die Antwort auf diese Frage in den feineren Kreisen Triests finden wird, zu denen Diegos Komplizen von einst längst gehören ... Ein rasantes Spiel um Illusion, Wahn und Täuschung nimmt seinen atemlosen Lauf.



Ich bin eine/r von über 3 Millionen:

ZAK impressum

Medieninhaber: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, 8020 Graz, Hans-Resel-Gasse 8–14, Tel.: 05 7799 • www.akstmk.at
Redaktion: Marcel Pollauf (Leitung), Michael Fabian, Dr. Michaela Felbinger, Alexander Fritz, Mathias Grilj, Gerhard Haderer, Berndt Heidorn, Stephan Hilbert, Mag. (FH) Barbara Schön, Dr. Günther Terpotitz
Lektorat: ad literam
Produktion: Reinhold Feimuth • **Druck:** Leykam
Offenlegung gemäß Mediengesetz §25: siehe www.akstmk.at/impressum
Auflage: 361.000 Stück